

Keine Angst vor Cellulite

VON BEATE SCHEDER

Die englische Umgangssprache hat viele illustrative Namen für sie: Hüttenkäse zum Beispiel, Matratzenphänomen, Hagelschaden oder – wie im Deutschen – Orangenhaut. Beliebter machen diese kreativen Umschreibungen die Cellulite jedoch nicht. Spätestens im Frühling, wenn die Frauenzeitschriften voll sind mit Diäten, Bademoden und Fitnesstipps, wird es einer jeden Frau wieder sonnenklar: Orangenhaut ist der Alptraum schlechthin. Wer etwas auf sich hält, kämpft dagegen an. Jedes Jahr denkt sich die Kosmetikindustrie neue, hochpreisige Produkte aus, mit denen frau den gefürchteten Dellen an Oberschenkel und Hintern zu Leibe rücken kann. So wird denn voller Hoffnungen gecremt und geträufelt, eingeklopft und massiert. Wem solche sanften Methoden zu wenig erfolgreich versprechend sind, der nimmt vielleicht sogar den Weg zum Schönheitschirurgen auf sich. Aber warum eigentlich? Wenn man die schwarz-weißen Fotoarbeiten des Dänen Asger Carlsen betrachtet, die derzeit in der Galerie Dittrich & Schlechtriem zu sehen sind, könnte man fast auf die Idee kommen, eben jene hügelige Verformung weiblicher Fettgewebe sei geradezu ein ästhetischer Glücksfall.

Der 1973 geborene und in New York lebende Künstler fügt in seiner Fotoserie „Hester“ nackte, weibliche Körperteile zu surrealen Gebilden zusammen. Wie siamesische Zwillinge sind Leiber ineinander verwoben, Schenkel wachsen aus



GALERIE D&S

Nix Frankenstein – ein kopfloses Körperkonglomerat als Kunst.

dem Hals heraus, Wirbelsäulen beginnen über dem Bauchnabel oder enden in einer Fußsohle, zwei Beinpaare hängen seltsam verdreht an einem massigen Rumpf, Pofalten verrutschen nach vorn. Unwillkürlich kommt einem beim Betrachten Frankenstein in den Sinn, jedoch sind bei Carlsen die Glieder ihrer ursprünglichen Bestimmung völlig beraubt, hat er sie doch scheinbar wahllos zusammengesetzt, als seien es Figuren im Computerspiel Tetris. Die Bilder erinnern an Francis Bacon's Gemälde deformierter Körper oder an Hans Bellmers Fotografien von zusammengestückelten Schau-fensterpuppen. Anders als Bellmer geht Carlsen jedoch den umgekehrten Weg: Man könnte die Fotomon-tagen zwar für abfotografierte

Skulpturen halten, vielmehr zeigen sie jedoch nur eine Idee von Skulptur und sind tatsächlich das Ergebnis monatelanger Feinarbeit am Rechner. Carlsen fotografiert Models, aber auch modellierte Körperimitationen und bastelt aus all dem Material danach per Photoshop kopflose Körperkonglomerate, deren Einzelteile bisweilen nur schwer auseinander zu puzzeln sind.

Einige der Gliedmaßen und Rumpfe sind feist, faltig und mit Dellen überzogen, andere Figuren sind straff und schlank. Aber so oder so: Die Fotografien faszinieren, weil sie ebenso schön wie abstoßend wirken. Carlsen spielt mit Wahrnehmungsmustern und Tabus. Die Formen irritieren, hier und da treten kleine Makel, Narben und Schrun-den hervor, während die Inszenierung an die Anmutung antiker Marmorstatuen angelehnt ist. „Hester“ ästhetisiert das vermeintlich Hässliche. Gerade dadurch, dass Carlsen dabei auf technisch gleiche Weise vorgeht wie die Werbung, die Modelfotografie und die Gestalter glatter Hochglanzmagazine – mithilfe des Bildbearbeitungsprogramms Photoshop – aber eben mit entgegengesetzter Zielrichtung, führt der Künstler gängige Schönheitsideale ad absurdum.

Und ganz nebenbei setzt er sich auf eigenwillige Weise mit dem allzu klassischen Sujet des weiblichen Aktes auseinander.

Asger Carlsen, Galerie Dittrich & Schlechtriem, Tucholskystr. 38, Mitte. Di-Sa 11–18 Uhr. Bis 16. März.